Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 4 (1918)

Heft: 48

Artikel: Flammenzeichen am Himmel

Autor: J.T.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-539432

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der fatholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der "Pädagogischen Blätter" 25. Jahrgang.

Sür die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Trogler, Prof., Luzern, Billenftr. 14

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volksschule — Mittelschule Die Cehrerin — Bücherkatalog

Gefchäftsstelle ber "Schweizer-Schule": Cherle & Richenbach, Ginfiedeln. Schriftleitung ber "Schweizer=Schule" Luzern: Postcheckrechnung VII 1268.

Inhalt: Flammenzeichen am himmel - Tod und Grab im Dichtermund. - Totentafel. Much zur haftpflichtfrage. — Gine praktische Unwendung aus ber Zeit bes Generalftreits für uns Pädagogen! — Wirklich eine Einseitigkeit? — Schulnachrichten. — Preßsonds für die "Schweizer-Schule". — Lehrerzimmer. — Inserate.

Beilage: Mittelichule (Mathematisch-naturwissenschaftliche Ausgabe) Ar. 8.

Flammenzeichen am Himmel.

Ein böser Geist geht durch die Lande | und will jedes gesittete Leben ersticken. In den unterlegenen Kriegeländern fegt die Revolution mit elementarer Wucht alles Bestehende weg. Eine frevle Hand hat die Brandfackel des Aufruhrs auch in unfer friedliches Schweizerhaus hineingeworfen, daß es Feuer fange und in Flammen

aufgehe.

Haben wir Ursache, uns dieser Bewegung anzuschließen oder sie durch unser Stillschweigen zu begünstigen? Soll der gottloje Bolichewismus auch bei uns Oberhand gewinnen? Ein wackerer Schweizer hat jungft gesagt, wir hatten eher Grund, 14 Tage lang Eidgenössischen Bet= tag zu feiern, als den Generalstreik zu proklamieren. Sind wir denn nicht schon lange im Besite der demokratischen Ginrichtungen, nach denen sich die monarchisch regierten Bölfer sehnten? Die Schweiz rühmt sich mit Recht, die älteste Demokratie Europas zu fein, in welcher ber Bille ber Mehrheit die Gesetze gibt. Wohl haften unserm Staatswesen Mängel an - wir wollen das nicht übersehen — doch können fie nur auf legalem Wege gehoben merden, aber nie und nimmer durch Revolu-Vergessen wir heute namentlich eine Tatsache nicht! Die schweizerische Republit ift das Ergebnis einer Reihe | befett. Die Berbreitung des Unglaubens

herrlicher Siege nach schwerer Not. neuen Republiken Europas aber sind das Produkt der Verärgerung nach erlittenen Niederlagen. Die Leute, die heute unser Land in die große Revolution hineinzerren möchten, fennen die Geschichte unseres Baterlandes nicht, sie wollen sie nicht kennen, denn "fie haben kein Baterland zu verteidigen". Der Generalstreik der letten Tage, der uns an den Rand eines Bürgerkrieges brachte, ist der Ausbruch einer innern Fäulnis, die unsern gesellschaftlichen Drganismus befallen hat.

Wo liegen aber die tiefern Ursachen der Schmach, die man auch unserm Vaterlande antun wollte? Die Abkehr von Gott, der religiöse Indifferentis= mus, die Glaubenslosigkeit in allen Schichten des Volkes haben uns an den Abgrund des Verderbens gebracht. Als vor 80 Jahren der Zürcher Regierungsrat dem Großen Rate beantragte, den Gottes= leugner Dr. David Strauß als Theologieprofessor an die protestantische Fakultät der jungen Sochschule Zürich zu berufen, da erhob sich das Bolk von Zürich und nötigte Regierung und Rat, zurückzutreten und Strauß zu verabschieden. Heute aber find hunderte von akademischen Lehrstühlen mit Gottesleugnern erfolgt unter höchster staatlicher Protektion. Wer dagegen ankämpst, wird als Feind

der Wissenschaft gebrandmarkt.

Und die Folge hievon? Die letten Tage haben uns die Produkte einer un= gläubigen Erziehung in einer Musterkollektion vor Augen geführt, die an Deutlichteit nichts mehr zu wünschen übrig Das schamlose Treiben der Jungburschen, jener anarchistischen Avantgarde, dürste zur Genüge gezeigt haben, wohin eine religionslose Erziehung führt. — Zum Unglauben in Wort und Schrift gesellt sich die Sittenlosigkeit. Aus tausend Quellen der Wissenschaft und Kunst strömt ein unbeimlicher Schlamm niedrigfter Sinnlichkeit, der die Herzen der Jugend vergiftet und für jede edlere Regung unfähig macht. So wird der junge Mensch zur Bestie.

Welche Stellung nehmen wir katho= lische Lehrer zu den Ereignissen der letten Tage ein? Sie ist gegeben! Wir ver= abscheuen die Grundsätze und Maß-Revolutionäre nahmen der stehen treu und unentwegt zu Recht und Geset. Aber damit dürfen wir uns nicht begnügen. Wenn eine neue Zeit ruft, wenn die Berhältnisse uns neue Aufga= ben zuweisen — oder vielleicht noch mehr solche, die auch bei uns z. Teil in Bergessenheit geraten sind — dann dürfen und wollen wir katholische Lehrer — alle Lehr= personen auf katholischem Boden — nicht zurückstehen. Unser ganzes Streben gehe dahin, uns im Sinn und Geiste der katholischen Rirche vollständig in den Dienst des Boltes zu stellen. zwar wollen wir uns bon keinem andern Stande übertreffen lassen, durch gewissenhafteste Pflichterfüllung gegen Gott und Rirche, Familie und Staat und die ganze Deffentlichkeit allzeit und überall ein gutes Beispiel zu geben. Denn unser ganze Ginfluß auf die Jugend steht und fällt mit unserm guten Beispiel.

Wir wollen aber auch mithelfen, ein Volk zu erziehen, das wieder bessere Bahnen wandelt, das aus ureigenster Ueberzeugung Kirche und Staat über alle egoistischen Interessen stellt, das sich bewußt ist, daß nur ein reines Familienleben die richtige Grundlage zu einem gesunden gesellschaftlichen Leben zu schaffen vermag

Muß nicht auch die Schule sich anklagen, daß sie mitschuldig sei an den bösen Zuständen der Gegenwart? Gina doch ihr Bestreben seit Jahrzehnten dahin, möglichst viel zu lehren, in die Köpfe hinein= zupressen. Aber das Derz ging dabei leer aus, es blieb kalt und öde! Sind die vergangenen Tage nicht eine treffliche Illustration zu dem, was vor einigen Wochen im Aargauer Großen Rat über den modernen Schulbetrieb gesagt worden ist und in der pädagogischen Welt ein so großes Echo gefunden hat? Unsere Schule soll also wieder mehr Charakterschule wer-Darum müssen auch wir wieder mehr Erzieher werden, nicht bloß Lehrer sein wollen. Aber gerade das stellt an uns ungleich höhere Anforderungen. Nicht der Haufen Wiffen, über den ein Lehramtstandidat verfügt, soll allein ausschlaggebend sein, sondern der Charafter. Denn was der Lehrer nicht hat, kann er nicht geben.

Charakterbildung aber ist nur auf wahrshaft religiöser Grundlage möglich. So kommen wir denn in allem und immer wieder auf das alte Fundament zurück, das für Erziehung und Unterricht, für das ganze private und öffentliche Leben maßgebend sein muß: "Ein anderes Fundament kann niemand legen, als das, welches gelegt ist, welches Jesus Christus ist!" (I. Kor. 3, 11.)

J. T.

Tod und Grab im Dichtermund.

(Eine Betrachtung für den Allerseelenmonat.) Bon P. R. H.

IV.

Die schönsten und ergreifendsten Grabesklänge sind und bleiben aber doch stets diesenigen, bei welchen nur noch das übernatürliche Moment die Seele beschäftigt und von den Heimgegangenen keine andern als ethische und religiöse Werte namhaft gemacht werden. Das erst ist die Sprache der Ewigkeit. Glaubt man z. B. nicht die Stimme eines tröstenden Engels zu vernehmen, wenn bei C. Reybaud das kranke Mägdlein zur Mutter spricht:

> Menschen sagen, grimm und herbe Sei der Tod . . . v glaub es nicht! Freu dich Mutter, wenn ich sterbe, Seh' ich Gottes Angesicht.